

Nr. 65.
Mittwoch, 12. August.

Erscheint wöchentlich 2 Mal
und zwar: jeden Mittwoch
und Sonnabend früh.

Insertions-Gebühren f. d. drei-
gespaltene Corpus-Zeile oder
deren Raum 1 Sgr.

Expedition:
Bredigerstraße Nr. 202.

Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawe, Rauenburg und Bütow.

Insertate nehmen an: S. Hirschwald in Rauenburg, C. G. Hendek in Cöslin, N. Lipshi in Colberg, A. Kelenberger
und Rudolf Mosse in Berlin, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Sachse & Co. in Leipzig.

Stolp.

1868. — 7. Jahrgang.

Abonnementpreis vierteljährlich
7 1/2 Sgr.
mit Botenlohn 9 Sgr.,
bei den Post-Anstalten
des norddeutschen Bundes
9 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur:
W. Reizow in Stolp.

Politischer Ueberblick.

Der Kanzler des norddeutschen Bundes hatte bei dem Bundesrath den Antrag gestellt: „Der Bundesrath wolle beschließen: 1) Von Bundesangehörigen, welche die Aufnahme in den Unterthanenverband eines anderen Bundesstaats nachsuchen, kann auch künftig der Nachweis der Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanen-Verhältniß verlangt werden. 2) für Bundesangehörige, welche in einen andern Bundesstaat auszuwandern beabsichtigen, kann das Aufgeben des bisherigen Unterthanenverhältnisses auch fernerhin an die Ertheilung einer förmlichen Entlassungs-Urkunde geknüpft werden.“ Auf den Bericht des Ausschusses für Handel und Verkehr hat der Bundesrath in der Plenarsitzung vom 29. Juni d. J. sich mit den von dem Bundeskanzler aufgestellten Grundsätzen einverstanden erklärt.

Die „Kreuztg.“ schreibt: Der Bericht über den Beschluß des Bundesraths wegen der Diatricular-Beiträge in der letzten Sitzung desselben, wie ihn die „D. A. Ztg.“ sich zuleiden läßt, ist in keiner Weise zutreffend; wir meinen schon um deshalb nicht, weil in dieser Sitzung nur wenige Mitglieder des Bundesraths anwesend waren. Der definitive Beschluß des Bundesraths ist in der That nicht gefaßt worden, vielmehr ist derselbe bis zum Wiederzusammentritt des Bundesraths — im November oder Dezember ausgesetzt worden. Damit aber keinerlei Verlegenheiten entstehen, ist beschlossen worden, im Nothfalle Beiträge auf einige Monate vorweg einzuziehen.

Wie das neueste „Militär-Wochenblatt“ meldet, ist der General Vogel v. Falkenstein auf seinen Wunsch von dem Commando des 1. Armee-corps entbunden und einstweilen zu den Offizieren von der Armee versetzt. Zu seinem Nachfolger ist der General Frhr. v. Manteuffel, unter Befehl in dem Verhältniß als General-Adjutant des Königs, ernannt worden. Wenn man sich der auffälligen Umstände erinnert, unter welchen der Letztere seiner Zeit sein Commando in Schleswig-Holstein niederlegte, so kann das jetzige Wiedereintreten desselben in eine hohe militärische Stellung nicht verfehlen, ein gewisses Aufsehen zu erregen. Dazu kommt noch, daß die Beziehungen, in welchen Herr v. Manteuffel zu dem General Vogel v. Falkenstein stand, bekanntlich nicht die freundlichsten gewesen sind. Der jetzt eingetretene Stellenwechsel wurde wiederholt in der Presse als bevorstehend angekündigt, immer aber von officiösen Blättern mit einer gewissen Vereiztheit in Abrede gestellt.

Die Angabe mehrerer Blätter, daß dem nächsten Zollparlament wieder eine Vorlage wegen Erhöhung der Tabacksteuer und des Tabackzollses zugehen werde, wird von der „Z. C.“ für eine Erfindung erklärt. Sie bemerkt alsdann: So viel wir wissen, beabsichtigt man überhaupt nur eine Steuervorlage zu machen, und zwar eine, welche den vorhandenen Bedürfnissen vollständige Abhülfe gewähren dürfte.

Die „Deutsche Allg. Zeitung“ theilt aus der neu erschienenen Brochure des Grafen Münster „Der norddeutsche Bund und dessen Uebergang zum deutschen Reich“ Auszüge mit, denen wir Folgendes entnehmen: Der Graf dringt sehr entschieden auf eine alsbaldige „weitere Ausbildung“ und Reform des norddeutschen Bundes im Sinne größerer Einheit; er fordert die „conservative Partei“ auf, „sich an die Spitze der nationalen Bewegung (in diesem Sinne) zu stellen“, die Fürsten aber, aus freier Initiative dazu die Hand

zu bieten. Die Reform, die er vorschlägt, soll darin bestehen, daß der König von Preußen „auf Wunsch der deutschen Fürsten“ den Titel eines Königs oder Kaisers von Deutschland annehme, daß der Bundesrath aufhört und an seine Stelle einerseits ein vom Könige von Preußen zu ernennendes verantwortliches Bundesministerium, andererseits ein Fürstenhaus träte, in dem die Fürsten der Bundesstaaten und die drei Bürgermeister der Hansestädte, die volljährigen Prinzen des preussischen, sowie des sächsischen Königshauses, ebenso die volljährigen Erbprinzen der andern Häuser, ferner die bisherigen Ständeherrn, vielleicht auch einige vom Könige zu ernennende erbliche Mitglieder sitzen würden, wogegen das preussische Herrenhaus in Wegfall kommen, überhaupt, „die preussische Verfassung bedeutend vereinfacht werden“ müßte. Der Verfasser denkt sich es als thunlich, daß, unter Uebertragung aller wichtigeren Angelegenheiten des preussischen Staates an den Reichstag, das Uebrige bloß durch Provinzialstände besorgt würde. Materiell weiter gehende Beschränkungen der Selbstständigkeit der einzelnen Bundesstaaten, als die schon im norddeutschen Bunde verfassungsmäßig bestehenden, muthet Graf Münster ihnen eigentlich nicht zu, wenigstens ist dies nicht klar ausgesprochen; die Hauptsache würde sein, daß die Fürsten nicht mehr als gleichberechtigte Bundesglieder neben dem Bundesoberhaupt im Bundesrath, sondern nur als Pairs des Reichs im Fürstenhause säßen. Der Verfasser hält diese Umgestaltung nicht für so schwierig — wenn nur die Fürsten freiwillig dazu die Hand böten. Aber gerade darin dürfte die Hauptschwierigkeit liegen. (Auch widerspricht sie den Eigenthümlichkeiten der norddeutschen Bundesverfassung.) Er glaubt ferner, daß dadurch auch der Anschluß des Südens an den Norden am schnellsten gefördert werden würde. Diese Ansicht widerstreitet der sonst verbreiteten Annahme, daß, je straffer das Einheitsband im Nordbunde gezogen würde, desto schwerer der Süden sich zum Eintritt in denselben entschließen möchte.

Das neue Denkmal, welches den Königsplatz in Berlin zieren und die Feldzüge von 1864 und 1866 verherrlichen wird, soll eine Siegessäule werden, die sich auf einem hohen Würfel erhebt und oben eine Victoria trägt. Das Ganze erhält eine Höhe von 150 Fuß, die Größe der Siegesgöttin beträgt 24 Fuß. Das wird dann nicht nur die größte Statue, die wir besitzen, sein, sondern die Siegessäule wird keine ihresgleichen in Hinsicht der Höhe haben.

Der Plan, in einer Versammlung Wiesbadener Bürger der Regierung die Wünsche und Beschwerden des Landes vorzutragen, hat eine sehr weittragende Erweiterung erfahren. Die ehemaligen nassauischen Landtagsabgeordneten, die zu dieser Versammlung eingeladen worden sind, haben die Anregung zur Berufung einer nassauischen Landesversammlung gegeben, für welche gegenwärtig im ganzen Lande eine ziemlich lebhaftere Agitation herrscht. Der Präsident der früheren nassauischen Kammer, Herr Procurator Nahl, hat seine Mitwirkung zugesagt und sein Ansehen bei allen Parteien im Lande wird der Sache jedenfalls sehr fördernd sein. Indessen scheint die Regierung schon früher von diesem Plane unterrichtet gewesen zu sein und sie ist nicht unthätig geblieben, um gerade den wichtigsten Anklagen gegen sie die Spitze abzubrechen. Oder sollte es bloß ein Spiel des Zufalls sein, daß das neueste „nassauische Schulblatt“ in einem officiösen Artikel wegen

der Zukunft der nassauischen Schulen die beruhigendsten Versicherungen geben muß. Sodann hat die Landesbank eine Abschlagszahlung von 360,000 Thlr. erhalten, so daß sie ihre Geschäfte wieder einigermaßen ausdehnen kann. Man irrt sich jedoch, wenn man hierdurch die öffentliche Meinung beruhigt zu haben glaubt. Die Landesversammlung wird entschieden weitere Forderungen stellen. Daß die Verhandlungen übrigens mit Sachkenntniß und Würde geführt werden, dafür bürgt schon allein der Name Nahl. Auch Hr. Dr. Braun soll zur Betheiligung eingeladen werden.

Wien. Die „Abendpost“ dementirt nachdrücklich die Darstellung der „Corresp. Nord-Öst“ über Bestrebungen, eine Annäherung zwischen Wien und Berlin herbeizuführen. Der Reichskanzler Freiherr v. Beust habe seit Jahresfrist kein Schreiben an den sächsischen Minister v. Friesen gerichtet und sei eben so wenig auf directem Wege mit demselben über den fraglichen Gegenstand in Verkehr getreten.

Paris. Die Königin von England ist heute früh 6. August hier eingetroffen. Ein officieller Empfang fand nicht statt. Die Königin, begleitet vom hiesigen britischen Botschafter, Lord Lyons, begab sich sofort in das Hotel der britischen Botschaft und hat wegen großer Ermüdung von der Reise das Botschaftshotel nicht verlassen. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags erhielt sie den Besuch der Kaiserin, welcher bis 4 Uhr währte. Die Kaiserin kehrte eine Stunde später nach Fontainebleau zurück. Die Königin von England setzte um 7 1/2 Uhr ihre Reise fort; der englische Gesandte, Lord Lyons, geleitete sie zum Bahnhofe.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp. Die Eröffnung der niederen Jagd ist für den Regierungsbezirk Cöslin auf den 20. d. M. festgesetzt worden.

Schlawe. Eine Angelegenheit, in ihren Folgen von großer Bedeutung für die Selbstverwaltung der Städte, beschäftigte die hiesigen Stadtverordneten am 4. d. M. und gelangte dahin zum Austrage, daß ein Antrag, Belehrung bei der Regierung nachzusuchen, angenommen, und ein Bescheid-Antrag, welcher gleichfalls eingebracht worden, abgelehnt wurde. Seit vielen Jahren haben die Stadtverordneten beschlossen, daß der Nendant der Stadthauptkasse keine anderen Nebengeschäfte treiben, insonderheit keine anderen Rassen, als die ihm anvertrauten städtischen, verwalten sollte. In diesem Sinne hatte auch der Magistrat bis auf Gersdorf jederzeit mitgewirkt. In neuerer Zeit lasen wir im Kreisblatt, daß die Kreissparkasse dem Stadthauptkassen-Nendanten übertragen sei und von demselben in dem städtischen Rassenlokal während der Dienststunden mitverwaltet werde. Da die Stadtverordneten auf ihre Anfrage wegen der Sachlage von dem Magistrat nicht befriedigende Auskunft erlangen konnten, so entstand das gedachte Belehrungs-gesuch. Die Nachtheile aus der Verbindung erwähnter beider, sich fremdartig und interessendwidrig gegenüberstehender Rassenverwaltungen leuchtet ein, wenn man auch nicht auf die vielen Rassendefecte sieht, welche Schlawe schon von seinen früheren Nendanten erlebt hat.

Neuestes.

Schwerin, 10. August. Laut Verordnung tritt Mecklenburg morgen (11. August) in den Zollverein. Es findet eine Nachversteuerung ausländischer Waaren statt.

Wiesbaden, 9. August. Die gestern hier abgehaltene Volksversammlung war von 500—600 Personen besucht, unter denen sich die Liberalen der früheren nassauischen Kammer befanden. Dieselbe beschloß die Berufung einer allgemeinen Landesversammlung spätestens auf den zweiten Sonntag des Monats September. Die Versammlung hat zum Zwecke Agitation für Erhaltung der Landesbank, Rückerstattung der von der früheren Regierung entnommenen 800,000 Thaler, Regelung der Gemeindeverwaltung, Erhaltung des früheren nassauischen Schulwesens, bei welchem konfessionelle Schulen auszuschließen.

Vermählt und entrißen.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Advokat sich mehrere Male geräuspert, hatte er sich zu einer Antwort gesammelt.

„Ich bin außerordentlich erfreut über die Ehre, die Sie mir und meinem Hause durch Ihren und Ihres Herrn Neffen höchst schmeichelhaften Antrag zu Theil werden lassen, aber um so größer ist mein Bedauern, auf das Glück einer verwandtschaftlichen Verbindung mit Ihrer werthen Familie verzichten zu müssen. Meine Nichte ist trotz aller meiner Bitten und Vorstellungen fest entschlossen, der Welt zu entsagen und sich dem Kloster zu weihen. Auch muß ich aufrichtig gestehen, daß ihr elterliches Erbtheil, obwohl das Vermögen gerade das Gegentheil verbreitet, ganz unbedeutend ist. Ihr Vater hinterließ allerdings ein bedeutendes Vermögen, aber der bei weitem größte Theil davon — auf Häuser ausgeliehen, welche fallirten — ist verloren gegangen.“

Der Sache eine scherzhafte Wendung zu geben, wandte er sich hierauf an Theodor.

„Ja, mein junger Mann,“ fuhr er mit lächelnder und fast mitleidiger Miene fort, „die Liebe ist zwar eine schöne Sache; ich bin auch einmal jung gewesen —“

Allein der Gerichtsdirektor fiel ihm ins Wort mit dem in einem verweisenden Tone gesprochenen Bedenken, daß sein Neffe bereits bemerkt, daß Elisabeths Erbtheil, da er selbst vermögend sei, bei seiner Wahl nicht in Betracht komme.

Dann äußerte er den Wunsch, das Fräulein zu sehen und von ihr selbst zu hören, ob sie wirklich gesonnen sei, in ein Kloster zu gehen; wenn dies der Fall, so wäre es allerdings unrecht, ihr Zwang anzuthun.

Der Advokat befand sich in neuer Verlegenheit und sah sich noch mehr in die Enge getrieben.

Mit fast zitternden Lippen erwiderte er:

„Entschuldigen Sie gütigst, meine Nichte ist gegenwärtig in Hausracht und in der Küche beschäftigt, und werde ich ein andermal die Ehre haben, Sie Ihnen vorstellen zu können.“

Der Gerichtsdirektor sagte in fast gereiztem Tone:

„Herr B., suchen Sie weiter keine grundlosen Ausflüchte und lassen Sie mich nicht unverrichteter Sache aus Ihrem Hause gehen. Um die Angelegenheit ins Reine zu bringen, ist es vor Allem nöthig, daß Ihr Fräulein Nichte sich jetzt selbst vor uns ausspreche.“

Der Advokat war betroffen; es schien nicht gerathen, noch länger zu widerstreben.

Er wollte gehen, um seine Nichte zu holen, allein der Gerichtsdirektor hielt ihn zurück und bat ihn, nur zu klingeln und das Fräulein rufen zu lassen.

Es geschah und nach einiger Zeit trat Elisabeth in das Zimmer.

Sie war nicht unvorbereitet, da sie Theodor und dessen Oheim hatte ankommen, sehen; aber eine zarte Röthe übergoß bei Theodors Anblick ihr schönes Gesicht. Doch schien es, als ob sie keineswegs verlegen, sondern entschlossen sei, sich dem Onkel gegenüber muthig und bestimmt auszusprechen.

Der Gerichtsdirektor begann:

„Liebes Kind, ich habe dringende Veranlassung, Sie zu fragen, ob Sie, wie ich von Ihrem Herrn Oheim gehört, wirklich gesonnen sind, sich dem klösterlichen Leben zu weihen und dort Ihr bisheriges einsames Leben fortzusetzen?“

Der Advokat wollte rasch einfallen, aber der Gerichtsdirektor winkte ihm, zu schweigen.

Elisabeth versetzte in festem Tone:

„Die Leute haben es allerdings geglaubt, daß ich bisher so auffallend zurückgezogen lebte, doch habe ich wenig Neigung, dieses Leben fortzuführen.“

„Deine Gouvernante,“ polterte jetzt der Advokat mit wüthendem Blicke dazwischen, „hat mir gerade das Gegentheil von dem versichert.“

Aus Furcht vor ihrem strengen Oheim wagte Elisabeth kein Wort zu erwidern und wandte die Augen, sichtbar mit sich selbst im schweren Kampfe, bald rechts, bald links.

Der Gerichtsdirektor sagte ermunternd:

„Reden Sie nur frei und offen, mein Kind, ich werde hinfort ihr väterlicher Beschützer sein.“

Elisabeth entgegnete mit erneuter Zuversicht:

„Marie hat Sie dann falsch berichtet, Onkel. Die Gesellschaft dieses Weibes, welches nur darauf sann, mir wehe zu thun, ist mir stets lästig gewesen, und ich bitte Sie, lieber Onkel, mich von ihr zu befreien.“

„Sie wollen also nicht ins Kloster gehen?“ fragte der Gerichtsdirektor.

„Nein, es ist keineswegs meine Absicht, und ich glaube auch nicht, daß mein Onkel es wünscht.“

Der Gerichtsdirektor fuhr fort:

„Nun, so erlauben Sie mir wohl, Ihnen in diesem jungen Manne, meinem Neffen, der Ihnen nicht unbekannt sein wird, einen Bewerber um Ihre Hand vorzustellen. Es hängt Alles von Ihrer Einwilligung ab, mein Kind, da Ihr Herr Onkel die feinnige verweigert, weil er an der Ihrigen zweifelte; entscheiden Sie über das Schicksal meines Neffen, der Ihnen aufrichtig zugethan ist.“

Theodor fügte mit Wärme hinzu:

„Ja, Elisabeth, von Ihrer Entscheidung hängt mein ganzes Lebensglück ab!“

Elisabeth versetzte:

„Da mein Onkel so gütig ist, mir freie Verfügung über meine Hand zu gewähren, so glaube ich, mich nicht dankbarer bezeigen zu können, als wenn ich seine Wahl vollkommen billige.“

„Sie hören es, wir sind Alle einig!“ sagte der Gerichtsdirektor zum Advokaten, der mit sichtbarem Ingrimm und halber Verzweiflung dies Alles angehört. „Haben Sie noch Bedenken bei der Sache?“

Der Advokat sah, daß hier Nichts weiter zu machen sei; es war am Gerathensten, gute Miene zum bösen Spiele zu machen, und darum nahm er einen ganz andern Ton an.

„Ich verliere meine Nichte ungern, wie Sie wohl gemerkt haben,“ begann er mit scheinbar ruhiger, fast wehmüthiger Stimme, „ich habe sie von Jugend auf bei mir gehabt, mein Herz hing an ihr, wie an einem eigenen Kinde, und sie war die Freude meiner Tage. Von ihrer Absicht, ins Kloster gehen zu wollen, hoffte ich sie noch abbringen zu können, wenigstens für die Zeit, wo ich noch am Leben sei, damit sie auch meine letzten Tage erheitern könne. Doch, da sie anders gewählt hat, will ich ihrem Glücke nicht hinderlich sein.“

Hierauf fügte er die Hände der beiden jungen Leute in einander und wünschte ihnen tausendfaches Glück und bestes Wohlergehen.

Auch der Gerichtsdirektor gratulirte und die beiden Verlobten küßten ihn zärtlich die Hand und nannten ihn ihren zweiten Vater.

Der Bräutigam erhielt später Zutritt in dem Hause des Advokaten.

Die alte Gouvernante bekam ihren Abschied und nach einigen Tagen sorgte der Gerichtsdirektor dafür, daß auch der Ehevertrag von einem Advokaten in aller Form und Rechtsgültigkeit aufgesetzt wurde.

Auch wurde in dem Hause des Gerichtsdirektors die Verlobung des Paares gefeiert, wozu er sämmtliche Verwandte und einige von den höchsten Notabilitäten der Stadt und Umgegend eingeladen hatte.

Die schöne Braut entzückte alle Anwesenden und der Bräutigam fühlte sich an ihrer Seite als der Glückseligste der Sterblichen.

Das schöne Paar bildete für die darauf fol-

gende Zeit einen der Hauptgegenstände des Tagesgesprächs.

Elisabeth lebte von jetzt ab sichtbar auf und ihre Schönheit und Anmuth entfaltete sich unter dem Einflusse von Theodors zärtlicher Liebe immer mehr.

Die nothwendigen Vorbereitungen zur Hochzeit begannen. Letztere war auf Elisabeths Geburtstag, welcher in die Mitte des drittfolgenden Monats fiel, festgesetzt und der Gerichtsdirektor ließ es sich nicht nehmen, daß sie in seinem Hause mit großer Pracht gefeiert werden sollte.

Für Elisabeth mußte ihr Onkel prachtvolle Kleider anschaffen und Theodor schenkte ihr einen prächtigen Kopfsputz, in dem sogar einige Diamanten und Perlen glänzten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Thiere als Wetterpropheten.

Weil der kranke und schwache Körper des Menschen eine größere Empfindsamkeit für das Wetter und seine Veränderungen hat, als der gesunde und starke, so hat man dem Verstande des Menschen nichts zu vergeben geglaubt, wenn man den Instinkt des Thieres über ihn setzte in dem Vorherwissen oder Vorherfühlen eines Wetters, das noch in ferner Zukunft liegt.

Wir können freilich bei den Thieren Vieles nicht begreifen, am allerwenigsten aber, wie es zugeht, daß ein Thier z. B. schon im Herbst ein Vorgefühl des folgenden Winters und mitten im heißen Sommer ein Vorgefühl des erst lange nachher eintretenden starken Winters haben soll.

Weil man bei den Thieren noch keine meteorologische Organe entdeckt hat, ist es bis jetzt unmöglich gewesen, dieses prophetische Vorgefühl zu erklären, und es wird wahrscheinlich auch unerklärt bleiben.

Wir glauben aber, es mische sich da bei diesen animalischen Wetterpropheten etwas Aberglaube mit ein, der eben gern etwas als Erfahrung annimmt und geltend machen will, was nur in dem Hange nach etwas Ungewöhnlichem und Außerordentlichem seinen Grund hat.

Dies wollen wir zeigen an den Beispielen der Thiere, die man wohl am meisten und allgemainsten als Wetterpropheten benutzt hat.

Oben an stehen die Zugvögel, welche durch die Zeiten ihres Gehens und Kommens die Zeichen über Zeit und Beschaffenheit des kommenden Winters oder Frühlings angeben sollen.

Wenn sie frühe wegziehen, soll das einen harten und frühen Winter anzeigen, wenn sie aber lange bleiben, soll der Winter erst spät eintreten und sehr milde werden; wenn sie früh kommen, soll das einen frühen und warmen und wenn sie spät kommen, einen späten und kalten Frühling und Sommer anzeigen.

Es thut uns leid, dem hochbeinigen Storch diese meteorologischen Kenntnisse absprechen zu müssen, so lange er uns keine bessere Beweise giebt.

Weil er aber nicht selten durch unerwartet eingetretene Aenderungen in der Witterung auf seinen Zügen hin und her, vorwärts und rückwärts, verschlagen, ja, selbst ein Opfer eines verfrühten oder verspäteten Auszuges werden kann, so haben wir Ursache, an seiner Wissenschaft zu zweifeln.

Wenn der Storch wirklich ein so weit gehendes Vorgefühl von der kommenden Witterung hätte, dann würde er sich nicht irren, er würde bei sehr früh eintretender Wärme im Februar die Möglichkeit eines Rückfalles von Kälte mit in Betracht ziehen und sich noch einmal recht besinnen, ehe er sich aufmacht; weil aber seine Kenntnisse als Wetterprophet sehr beschränkt sind, läßt er sich durch den herrschenden Aequatorialstrom täuschen, er tritt seine Wanderung an und muß dann nicht selten eintretendes strenges Wetter hart genug büßen.

Auch im Herbst, wenn das rauhe Wetter ungewöhnlich früh eintritt, wird er oft unangenehm überrascht, so daß von einem Vorgefühl der kommenden Witterung bei ihm gar nichts zu bemerken ist.

Es ist auch gar nicht anders zu erwarten,

denn der Storch und alle Zugvögel folgen immer nur den Eindrücken des jedesmal stattfindenden Wetters.

Die Erfahrung hat es durch zahlreiche Beispiele erwiesen, daß die Eis- und Schneedecke des März in manchen Gegenden einem großen Theil der bereits angekommenen Gänse und Enten, die sich nicht durch schleunigen Rückzug retteten, den Untergang brachte.

Es soll ferner ein Zeichen oder eine Vorbedeutung vom späten Eintritt des Winters sein, wenn der Storch, die Schwalbe oder ein anderer Zugvogel wider Gewohnheit zum zweiten Male brütet.

Diese Erscheinung hat mit dem kommenden Winter gar nichts zu thun, sie ist im Gegentheil eine Folge des vergangenen Wetters, nämlich eines andauernd heiß gewesenen Sommers.

Störche und Schwalben haben in langen, heißen Sommern oft eine zweite Brut, und wenn sie dann ihren Abzug über den gewöhnlichen Termin hinauschieben, so steht dies mit dem kommenden Winter in gar keinem Zusammenhang, sie warten eben ab, bis die zweite Brut pflugkräftig geworden ist, damit Alt und Jung mit einander reifen können.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Da dem Ausfall der diesjährigen Ernte mit besonderer Spannung entgegengesehen wird, während die regelmäßigen Ernte-Tabellen in Preußen erst im November zusammengestellt werden, so sind die landwirthschaftlichen Haupt-Vereine aller Provinzen veranlaßt worden, schon jetzt ein vorläufiges Urtheil über die Ernte der Haupt-Getreide-Arten und der Kartoffeln abzugeben. Die Angaben der Vereine sind mit dem Inhalt der gleichzeitig eingegangenen Zeitungsberichte der Regierungen verglichen und es ist danach, wie das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten im „Staats-Anz.“ bekannt macht, zu erwarten:

Bei Weizen: in 17 Bezirken mit 2343 D.-Meilen Fläche eine gute, in 15 Bezirken mit 1002 D.-Meilen Fläche eine mittlere bis gute, in 3 Bezirken mit 664 D.-Meilen Fläche eine mittlere, in 1 Bezirk mit 288 D.-Meilen Fläche eine schlechte Ernte.

Bei Roggen: in 12 Bezirken mit 1296 D.-Meilen Fläche eine gute, in 8 Bezirken mit 357 D.-Meilen Fläche eine mittlere bis gute, in 15 Bezirken mit 3056 D.-Meilen Fläche eine mittlere, in 1 Bezirk mit 288 D.-Meilen Fläche eine schlechte Ernte.

Bei Gerste: in 7 Bezirken mit 562 D.-Meilen Fläche eine gute, in 3 Bezirken mit 468 D.-Meilen Fläche eine mittlere bis gute, in 16 Bezirken mit 3384 D.-Meilen Fläche eine mittlere, in 1 Bezirk mit 1883 D.-Meilen Fläche eine schlechte Ernte.

Bei Hafer: in 1 Bezirk mit 21 D.-Meilen Fläche eine gute, in 1 Bezirk mit 119 D.-Meilen Fläche eine mittlere bis gute, in 20 Bezirken mit 3726 D.-Meilen Fläche eine mittlere, in 1 Bezirk mit 2431 D.-Meilen Fläche eine schlechte Ernte.

Bei den Kartoffeln ist das Urtheil, namentlich in den östlichen Provinzen, noch sehr unklar, und das Resultat von dem baldigen Eintritt des dringend begehrten Regens abhängig, während andererseits ein Auswachen der Knollen im Eintritt des Regens befürchtet wird.

Auch im Getreide zeigt sich nach den meisten Berichten eine große Verschiedenheit zwischen den einzelnen Feldfluren desselben Bezirks, je nachdem der Regen rechtzeitig eintrat oder ausblieb.

Im Allgemeinen ist ein Mangel an Nahrungsmitteln nicht zu befürchten, zumal die ausgezeichnete Qualität des Brodkorns durchweg gesichert wird. Nur im Regierungsbezirk Gumbinnen scheint die Ernte leider wieder ungenügend auszufallen, so daß die Schäden des vorigen Jahres dort in diesem Jahre noch nicht geheilt werden.

Bermischtes.

— Es ist im Publikum noch vielfach unbekannt, daß die Postanstalten auch Postanweisungen innerhalb des norddeutschen Bundes und nach Süddeutschland bis zur Höhe von 50 Thalern zur Beförderung auf telegraphischem Wege annehmen. Die Einzahlung geschieht auf eine gewöhnliche Postanweisung und kann der Absender außerdem Bemerkungen hinzufügen. In Gebühren werden erhoben: 1) die Postgebühren mit 2 Sgr. bis 25 Thlr. und mit 4 Sgr. bis 50 Thlr., 2) die regelmäßigen Depeschengebühren, 3) ein Expresbostenlohn von 2½ Sgr., wenn die Telegraphenstation sich nicht mit der Postanstalt in einem Gebände befindet. — Für Reisende, welche durch unvorhergesehene Umstände in Verlegenheit gerathen, ist diese Einrichtung gewiß sehr zweckmäßig, da die Auszahlung des Betrages sofort am Bestimmungsorte der Depesche erfolgt.

— Seit mehreren Monaten verschwanden in einer Breslauer Vorstadt aus mehreren einander benachbarten Grundstücken eine so beträchtliche Anzahl von Raken, daß die Besitzer derselben sich zu näheren Nachforschungen veranlaßt fühlten, welche jedoch ein erwünschtes Resultat nicht ergaben. Gegenwärtig ist der Geselle eines Wurstfabrikanten aus der Arbeit getreten, und beschuldigt jetzt öffentlich seinen früheren Prinzipal, 12 Stück Raken, von denen allein einem Brantweinbrennerei-Besitzer 7 Stück, einem Bäcker 3 Stück und einem Gastwirth 2 Stück gestohlen worden sein sollen, verbraucht zu haben.

— Zu Greenock in Schottland befindet sich gegenwärtig ein Schiffskapitän und sein Steueremann in Untersuchungshaft wegen Verübung von Grausamkeiten, die selbst in unserer an die Nachseiten der menschlichen Natur gewöhnten Zeit zu den Seltenheiten gehören. Am 7. April d. J. lief das Kohlen Schiff „Arran“ von Greenock aus mit Kurs nach Quebeck. Schon wenige Stunden nach der Abfahrt entdeckte die Schiffsmannschaft zwei Knaben, die sich an Bord versteckt gehabt, um die Reise in die neue Welt als blinde Passagiere mitzumachen — ein keineswegs seltenes Vorkommniß an Bord englischer Schiffe. Bei Begegnung eines Dampfers übergab der Kapitän die beiden Abenteuerer demselben zum Rücktransport nach Greenock. Der „Arran“ setzte die Fahrt fort und erreichte die offene See. Zu Nachtzeit hörte man ein Klopfen in verschiedenen mit Gerümpel gefüllten Ecken des Schiffes und nach einigem Suchen zog man sieben Knaben aus verschiedenen Ecken hervor! Eine allerdings nicht angenehme Zugabe für den Proviantmeister. Anfangs indessen wurden die Knaben leidlich behandelt, auch zu verschiedenen Dienstleistungen verwendet. Da wurden sie Alle sekrank und von diesem Moment an begannen Mißhandlungen der verschiedensten Art. Man setzte sie zunächst auf Hungerkur — nach der Rate von einem halben Schiffszwieback pro Kopf und Tag. Einst, fast wahnsinnig vor Hunger, erbrachen die Knaben ein Mehlsäß und versuchten sich mit dem Inballe zu sättigen. Peitschenhiebe waren die Folge. Einer wurde sogar gestäubt, indem man ihn auf das Verdeck schwallte, und mit einem harten Besen so lange fegte, bis das Blut aus allen Poren drang. Nahrung wurde ihnen heimlich von einzelnen Matrosen zugesteckt, doch die Entdeckung führte nur zu strengeren Maßregeln gegen die Knaben. Endlich glaubte man Land in Sicht zu haben; man glaubte so, obgleich sich unmehr herausgestellt hat, daß selbst in diesem Falle die Entfernung noch gegen 15 Seemeilen betragen haben mochte. Hin und wieder steckte das Schiff im Eise fest. Da kam es dem Kapitän in den Sinn, einen Racheakt an den Hülfslosen zu üben. Er setzte sechs von ihnen, jeden mit einem Schiffszwieback versehen, dünn bekleidet und zum Theil ohne Schuhe und Strümpfe, auf der nächsten großen Eisscholle an, ihnen höhnisch zureufend: „Nun geht selber ans Land.“ Man sagt, er habe erst später bemerkt, daß jene Scholle mit anderen Eisschollen nicht zusammenhängt, sondern durch einen breiten Eeestrom von diesen getrennt war. „Er verlor die Knaben bald aus dem Gesicht,“ heißt es in dem Be-

richt, „und man konnte ihr Weinen nicht mehr hören.“ Es heißt, daß zwei den Qualen des Frostes oder Hungers unterlagen oder ertranken. Nur vier wurden in kläglichem Zustande an Bord eines nahekommenen Schiffes aufgenommen. Monate vergingen, aber die Jama fliegt über die See, und als der „Arran“ eben jetzt wieder einmal in Greenock anlangte, hatte die Polizei große Mühe, Kapitän und Steueremann davor zu schützen, lebendig von dem Volke zerrissen zu werden. Dennoch zweifelt man an ihrer Verurtheilung nach irgend einem englischen Gesetz.

Bekanntmachung.

Die nach Vorschrift der Verordnung über die Einführung der Geschwornen-Gerichte vom 3. Januar 1849 §§. 62 und 63, mit Rücksicht auf das Gesetz vom 3. Mai 1852 §§. 55 bis 57 angefertigte Liste der Geschwornen für das Jahr 1869 wird am 13., 14. und 15. d. Mts. in der rathhänslischen Registratur zur Einsicht ausliegen und müssen Einwendungen dagegen innerhalb der obigen 3 Tage angebracht werden.

Stolp, den 10. August 1868.

Der Magistrat.

Stadtverordneten = Angelegenheit.

Heute Mittwoch ist keine Sitzung. Feige.

Die Verlobung unserer Tochter Clara mit dem Gymnasiallehrer Herrn Dr. v. Golenksi zu Inowracław zeigen wir statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Stolp, den 11. August 1868.

Der Conrektor Berndt nebst Frau.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Wilhelmine mit dem Kaufmann Herrn Hermann Gutzmann in Stolp beehrt sich ergebenst anzuzeigen Bütow, im August 1868.

Ch. Trabant Wittwe.

Meine Verlobung mit Fräulein Wilhelmine Trabant in Bütow beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Stolp, im August 1868.

Hermann Gutzmann.

Auktion.

Donnerstag den 13. d. M. Vormittags um 9 Uhr sollen wegen Verzugs Neustadt, Fruchtstraße Nr. 66, 1 Sopha, 1 Kleider-, 1 Schreibsekretär, 2 Bettstellen mit Federmatraken, 2 Kinderbettstellen (ausgeschoben), 2 Kommoden, Stühle, 1 Spiegel, Tische, Spinde, 1 kupferner Kessel, Haus- und Küchengeräth, sowie mehrere andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden.

Ad. Munter, Aukt.-Komm.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 13. August von Vormittags 9 Uhr ab werde ich bei meinem Holzhofe — Stolpmünde —

circa 800 Stück fichtene Kantige und runde Eisenbahn-Schwellen, sowie fichtene Bretter und Planken öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

J. D. Krause.

Mein Goldwaaren-Lager,

mit allen neuen Mustern assortirt, empfehle zu geneigten Einkäufen bestens.

C. H. F. Kniewel.

Elystir-, Wund- u. Insektenpulver-Sprizen, Douchen, Clyso-pompes, Hydro-Elysen, Gummi-Luftkissen, Bettunterlagen, Eisbeutel etc. bei

Albert Isecke.

Zu Hochzeits-, Geburtstags- und sonstigen Gelegenheits-Geschenken empfehle mein Lager silberne (neusilber, stark versilberter) Waaren, als Tafelbestecke, Speise- und Tafelgeräthe etc.

C. H. F. Kniewel.

Eine gute herrschaftliche Köchin wird sofort und ein gutes Stubenmädchen, welches nähen und plätten kann, zu Michaelis d. J. gesucht.

H. Treichel.

Mit meiner **Antiquar-Handlung** habe ich eine **Sortiments-Buchhandlung** verbunden und führe daher jede Bestellung sowohl auf ganz neue, wie auch auf schon gebrauchte Bücher prompt aus. Die Antiquar-Handlung ist besonders wichtig für Schüler resp. deren Eltern: Schulbücher, meist ganz neu und dauerhaft gebunden, sind für zwei Drittel des Ladenpreises und darunter zu haben, eben so wohlfeil ist auch jedes andere Werk antiquarisch durch meine Handlung zu beziehen. Bestellungen auf neue Bücher werden zu den solidesten Preisen sofort ausgeführt.

Th. Krämer, Buch- und Antiquar-Händler,
Stolp, Wollweberstr., nahe der Post.

Wichtige Anzeige für Taube und Gehörige.

Alle Taube und Gehörige, ferner die an Sausen und Bräusen in den Ohren leiden, mache ich auf das **Dr. Robinson'sche Gehör-Del** aufmerksam. Die vielen Genuß- und Dankschreiben zu veröffentlichen, halte ich für kostspielig und theile deren nur 3 mit.

Die Aufträge erbitte ich mir franko, und werden prompt mit Gebrauchsanweisung ausgeführt werden. Soest in Preußen, 1868.

Kaufmann **H. Brakelmann.**

Thatsachen beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'schen Gehör-Dels:

Weissensee (Sachsen), den 16. Februar 1864.

Herrn **H. Brakelmann** in Soest.

Im vorigen Sommer sandten Sie, werther Herr, mir, durch Postvorschuß entnommen, ein Glas Gehör-Del. Da ich dieses nur den 3. Theil verbraucht und mein Gehör sich dann völlig wieder eingestellt hatte, so sage ich Ihnen hiermit nochmals meinen verbindlichsten Dank u. s. w.

Achtungsvoll

gez. **Benjamin Wetterling.**

Tuttlingen, Königr. Württemberg, den 16. August 1864.

Herr Kaufmann **Brakelmann** in Soest.

Da ich schon einige Mal von ihrem Gehör-Del bezogen habe, welches gute Dienste geleistet hat, so kam ein guter Freund zu mir mit der Bitte, ich möchte ihm solches bestellen zc. zc.

gez. **Jetter, Stadtbaumeister.**

Mendrosio, Kant. Tessin, den 1. Februar 1864.

Im Jahre 1862 überschickten Sie mir auf mein Gesuch ein Fläschchen Ihres heilsamen Gehör-Dels und da es sich mit gutem Erfolge bewies, wurde ich abermals zc. zc. (folgt ein neuer Auftrag). Mit aller Achtung

gez. **Rosamunda de Torriani, geb. v. Hungerthsen.**



Ich beabsichtige mein **Wohnhaus** nebst **Restaurations-Geschäft** zusammen, auch getrennt zu verkaufen.

Fr. Tegge, Mittelstraße.

Seckens, Garter- u. Blumen-Scheeren, wie überhaupt alle Arten **Scheeren, Messer** zc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität billigt **Albert Isecke.**



In Oblitz bei Lauenburg stehen von 180 zur Zucht geeigneten **Mutterschaafen 120 Stück** nach Auswahl zum Verkauf. Abnahme Anfang September. **Schiele.**

Von jetzt ab habe ich meine Conditorei mit einer **Bierstube** versehen, und bitte ich um geneigten Zuspruch. **A. Tetzlaff, Conditior.**

Speisen: Kühler, Draht: Speisenglocken, Fliegengaze empfiehlt **Albert Isecke.**



Das Dominium Ziegen hat **125 Hammel und 50 Märzschaafe** zu verkaufen.

1868er

sprittfreien **schles. Gebirgs-Simbeer-** und sprittfreien, weinflaren **Kirsch-Syrup** zu Limonaden und Saucen empfiehlt

Friedr. Ottow's Min.-Wass.-Anstalt.

Annoncen in russische, italienische, dänische, schwedische, englische, amerikanische, holländische sowie sämtliche deutsche **Zeitungen** werden prompt und billigt befördert durch die **Zeitungs-Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse in Berlin.**

Auf Wunsch erfolgt vorherige Preiscalculation! Complete Insertionstarife gratis und franco.

Proben

einer neuen Art von **Gummi-Treibriemen** zum Gebrauch bei landwirthschaftl. Maschinen, Locomobilen, Brennerien zc., für deren Güte garantirt wird, habe ich erhalten und liegen zur gefälligen Ansicht stets bereit; ebenso werden Bestellungen auf **Gummi- und Gutta-Percha-Waaren**, als: Gummi-Verdichtungs-Materialien, Gummi- u. Gutta-Percha-Schläuche u. Röhren, zc. zc., unter billigster Preisberechnung ausgeführt durch **F. W. Feige** in Stolp, Predigerstr. 202.

Frucht-Essig zum Einmachen empfiehlt **Gustav Abt.**

Anton Pfeiffer,

Bank- & Commissions-Geschäft,
Berlin,
Werderstraße Nr. 11, vis-à-vis der Königl. Bau-Akademie.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Aktien, Banknoten, Einlösung aller in- und ausländischen Coupons, Besorgung aller Börsengeschäfte unter Zusicherung prompter Bedienung.

Eine **Erzieherin**, die bereits längere Jahre in allen Wissenschaften mit gutem Erfolge unterrichtete, besonders in der **Musik** erfahren ist und über ihre frühere Thätigkeit die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht zum 1. Oktober ein Engagement, am liebsten in einem bürgerl. Hause. Adressen sub **J. E.** nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Hiermit warne ich Jedermann, meiner Ehefrau **Maria, geb. Rosel**, auf meinen Namen nichts zu borgen, indem ich keine Zahlung leiste, da dieselbe mich böswillig verlassen hat.
Stolp, 9. August 1868. **Warnke.**

Pensionäre finden zum 1. Oktober c. Aufnahme beim Landrath **Runge, Schmiedesteig.**

Ein thätiger Mann, der 80 Thlr. Rantion stellen kann, findet unter Angabe seiner früheren Thätigkeit als **Aufseher** sofort dauernde Beschäftigung.Adr. unter **H. 36** in der Exp. d. Bl. abzugeben.

2 ordentliche und tüchtige **Malergehilfen** finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung. Reisegeld mit der Post wird vergütet. Zu erfragen bei **W. Timreck** in Neustadt, Westpr.

Druck und Verlag von J. W. Feige in Stolp.

Ein tüchtiger **Schmied** kann sofort eintreten in **Carl Willeke's** Eisengießerei und Maschinen-Fabrik.

Donnerstag den 13. August: **Sirschweige u. Tanz**, wozu einladet **Petri in Cublitz.**

Polizei-Bericht.

Gefunden: 1 Ende Futterkattun, 1 Schlips, Handschuh, 1 Sonnenschirm, 1 Stiefel, 1 Jolstock.

Berliner Börsen-Bericht.

Der in Wien stattgehabte Rückschlag sämtlicher Effecten, welcher durch das vorhergegangene übermäßige Steigen seinen natürlichen Grund findet, konnte hier nicht ohne Nachwirkung bleiben, doch war zu den niedrigen Coursen kein Kaufstau vorherrschend, wie denn unsere Börse in der letzten Zeit der steigenden Bewegung stets mehr zugehau ist. Zu verkennen ist zudem nicht, daß die vielen neueren Unternehmungen in Oesterreich die älteren Werthe zeitweilig verdrängen, so küssen Credit-Aktien circa 1 1/2 % gegen Vorwoche ein, 95-94 1/2, 1860er Loose 76 3/4-75 3/4, National 56-55 1/2, Lösschen 58 1/2-57 1/2, Noten 89 3/4. Tiener weichen auf den noch immer zweifelhaften Abschluß des Tabakgeschäfts 53 3/4-1/2, Prämie Ultimo 54 don 3/4 %. Das anhaltende Steigen des Goldagio in New York, welches mit Wahlmanöver in Verbindung gebracht wird, bewirkte einen ziemlich Rückgang von Amerikaner von 76 1/2-75-75 1/2, Prämie August 75 3/4, dont 3/4 % von russ. Sachen Alte Prämien 112 3/4-113 1/2, Neu 112 3/4, Bahnen 85, Nikolai 67, Kurek-Charoff 76 1/2, Noten 82 3/4. Der Eisenbahnmart zeigte für schwere Bahnmatte Haltung, Oberschleife 187 1/2-185 1/2, Köln-Mind 129-128 1/2, Berg.-Märkische 134 3/4, Breslau-Schweinitz 117 1/2, Cosel 105 1/2, Nahebahn 29 1/2, Görlich 76 1/2-75 3/4, Galizier 93 1/2-93, Lombarden fest 107 1/2-108, gegen Franzosen vernachlässigt 147 1/2, Bairische Loose 102 1/2, Badische 100 1/2, Manheimer 93 1/2, Türken 39 1/2-38 1/2.

Berliner Course vom 8. August 1868.

Staats-Anleihe von 1859	5	103 1/2 bez.
Freiwillige Anleihe	4 1/2	96 1/2 bez.
Staats-Anleihe v. 1850. 52.	4	88 3/4 bez.
do. v. 1854. 55. 57.	4 1/2	95 3/4 bez.
do. v. 1853.	4	88 3/4 bez.
Staats-Pr.-Anl. von 1855	3 1/2	119 1/2 bez.
Staatsanleihe	3 1/2	83 3/4 bez.
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	75 3/4 bez.
do. do.	4	85 bez.
do. Rentenbriefe	4	91 bez.
Berlin-Stett. Eisenb.-Aktien	87 1/2	132 1/2 bez.

Stolper Durchschnitts-Marktpreis

vom 8. August 1868.

Weizen der Scheffel	3	Thlr. 10	Sgr. —	9
Roggen do.	2	—	—	—
Gerste do.	1	12	—	6
Hafer do.	—	28	—	—
Erbfen do.	3	—	—	—
Kartoffeln do.	—	18	—	—
Butter pro Pfd.	—	8	—	6
Buchweizenröste die Meße	—	10	—	—
Bier die Tonne à 100 Quart.	5	15	—	—
Branntwein das Quart	—	4	—	8
Heu der Elr.	—	17	—	—
Stroh das Schock	7	15	—	—
Brennholz, hartes, die Klafter	5	15	—	—
do. weiches, do.	3	15	—	—

Stolpmünder Schiffs-Liste

vom 3. bis 9. August 1868.

Datum	Namen	von	mit
d. Schiffe	d. Schiffer		
Aug. 3	Torborg Christine	Nielsen	Skudeanes Hering
	Seiren	Hansen	Swanefke Steine
	Gretzelina	Peters	Amsterdam Eisenbahn
4	Hoffnung	Boll	Danzig Eisenbahn
	Heinrich	Ressel	Danzig Eisenbahn
7	Die Erndte (Dampfer)	Dehnide	Stettin Güter
8 Aug.	Sophie	Alwert	Kopenhagen Ballast
9	Jarewell	Trepow	Swinemünd Kalksteine
	Marie	Waltner	Stettin Glaubersalz
	Marie	Arndt	Stettin Cement
	Albert	Weiland	Stettin Glaubersalz
	Hebe	Pflugradt	Stettin Kalksteine
	Friederike	Ludwig	Stettin Kalksteine

Datum	Namen	nach	mit
d. Schiffe	d. Schiffer		
Aug. 2	Marie	Kraft	Kopenhagen Borte
	Ulrike	Rundschaff	Stettin Lumpen
4	Wilhelm	Arndt	Greifswald Bretter
	Fritz	Krüger	Greifswald Bretter
	Anna	Leisering	Lübeck Bretter
6	Seiren	Hansen	Kopenhagen Brennholz
7	Diverdina	de Jonge	Memel Ballast
	Gretzelina	Peters	Memel Ballast
8	Juno	Leisering	Kopenhagen Brennholz
	Die Erndte (Dampfer)	Dehnide	Stettin Güter